

Elemente des darstellenden Spiels im Gottesdienst

Hermann Reifenberg

Dieser ist das Bild Gottes, des Unsichtbaren (Kol 1, 15)

Es ist nicht einzusehen, warum man etwa bei Kinderfeiern Kurzspiele beziehungsweise Dramatisierungen verwendet oder zuläßt, bei Gottesdiensten der Erwachsenen aber nicht. Es handelt sich dabei nämlich nicht um ausschließlich kindertümliche Gebilde. Vielmehr wird ein allgemeines und legitimes „Verkündigungsmittel“ aufgegriffen, und zwar eines, das stark aus dem Gesichtskreis der Vollliturgie entschwunden ist. Erinnern wir uns an die an den drei Haupttagen der Heiligen Woche üblichen Stücke schlicht-dramatischen Charakters: Fußwaschung (Gründonnerstag), Kreuzzeremonie (Karf Freitag) und Lichtfeier (Osternacht), dann wird das Gesagte sofort deutlich.

Aus diesen drei „liturgischen Spielen“ kann man mancherlei ablesen, was für die Gestaltung und Neukonzeption bedeutsam ist. Wir haben es dabei mit der Form eines schlichten Dramas zu tun. Von der Form her weisen Schauspiel und diese liturgischen Entfaltungen viel Gemeinsames auf, der grundsätzliche Unterschied zum (profanen) Schauspiel ergibt sich von der Liturgietheologie her und ist bekannt. Darüber hinaus werden uns weitere Einsichten vermittelt, beispielsweise die wichtige Tatsache, daß bei der Liturgie alle „Akteure“ sind. Neben dem Liturgen sowie den spezifischen Diensten und Gruppen ist die Gemeinde als Träger tätig (Kreuzverehrung, Lichtfeier der Osternacht). Daneben läßt sich noch

anderes erkennen, was Schlaglichter auf die Theologie der Feier, die Form, den liturgischen Raum und das Zeitverständnis (Kirchenjahr) wirft; doch das braucht hier nicht wiederholt zu werden.

Grundsätzliche Berechtigung des optischen Bereichs

Wir wollen jedoch noch tiefer vorstoßen. Liturgische Feiern wie die genannten sollten nicht auf diese Termine beschränkt bleiben (und waren es früher auch nicht). Wenn wir in die Kultgeschichte zurückblicken, fällt uns auf, daß religiöse Dramatisierungen in umfangreichem Maße zum Gottesdienst gehören. Auch das Alte Testament gibt uns Beispiele entsprechender Entfaltungen (Tempelliturgie).

Alles aber überhöht die neutestamentliche Offenbarung. Der Offenbarer des neuen Bundes verwendet diese Mittel ebenfalls zur Verkündigung. Er wird nicht nur Logos, Wort genannt (Jo 1, 1 ff.) sondern auch Eikon, Bild des Vaters (Kol 1, 15). Gerade das Menschwerden – Fleischwerden (sarx) – stößt in besonders eindringlicher Weise in den Bereich des Greifbaren – auch des Optisch-Visuellen – vor. „Was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir schauten und was unsere Hände betastet haben . . . wir legen Zeugnis davon ab“ (1 Jo 1, 1 ff.). Nehmen wir noch die Wunder des Herrn als Taten auch im Bereich des Optischen dazu. Hingewiesen sei aber auch auf die in der Offenbarung Johannis geschilderte himmlische Liturgie.

Das Wort schließt das Zeichen nicht aus, beide ergänzen sich vielmehr. Wort und Zeichen stehen ja im Bezug zu zwei menschlichen Sinnesbereichen: Hören und Sehen. Beide vermitteln sie die Offenbarung Gottes und überhöhen dadurch zugleich den Schöpfungsbereich. Es handelt sich um mehr als Wellenvorgänge, um mehr auch als um Verständigung: Gott tritt in Kontakt mit uns im Umkreis des Akustischen – aber auch des Optischen. Dabei darf der letztere Begriff nicht eng gefaßt sein. Er schließt vielmehr das Sichtbare, sich Bewegende, Dynamische und Dramatische ein. Neben dem Wort steht das Zeichen. Eine besondere Wirkmächtigkeit beider zusammen ergibt sich im Sakrament. Das ganze Christusleben ist neben der Verkündigung im Wort eine Verkündigung im Zeichen, in der Liturgie wird es uns präsent. Oder können wir Weihnachten, Epiphanie (Erscheinung) und die Offenbarung des Auferstandenen ohne „optischen Bereich“ voll erfassen? Auch im Fest der Vollendung, Pfingsten, zeigt es sich neben dem Akustischen.

Das, was so im Neuen Testament in mannigfach differenzierter Weise grundgelegt ist, wurde zugleich zur Wurzel christlicher Liturgie. Schon die frühe Kirche hat die Möglichkeiten des Optischen, des Spieles im weitesten Sinne, in mannigfacher Weise genützt (Katechumenatsriten, Epheta, Übergaben). Aus dem Mittelalter sind uns überaus zahlreiche Beispiele geläufig (christlich-mittelalterliches Mysterienspiel als Quelle des abendländischen Theaters). In diesem Zusammenhang erscheint der reformatorische Protest einer Kirche des Wortes am Beginn der Neuzeit als das nach der anderen Seite ausschlagende Pendel. Doch der Barock wiederum beweist die Vitalität dieses visuellen Bereiches in (fast) sensualistischer Ausprägung. Die wechselseitigen Bewegungen des vorigen Jahrhunderts sind uns bekannt. Jüngst nun rief auch die Weltkirchenkonferenz von Uppsala dazu auf, mehr Dialoge, mehr dramatische und visuell-künstlerische Aussagen dem Gottesdienst zu integrieren.

Die Funktion von Wort und Zeichen hat in unserer gegenwärtigen Epoche, so scheint es, zu einer besonderen Beliebtheit des Optisch-Sensuellen geführt (Film Reklame, technische Zeichen). Freilich sei die Suggestivkraft der Elemente des akustischen Bereiches, etwa rhythmische Musik, hier keineswegs unterschlagen. Jedenfalls wird uns bewußt, daß der optische Bereich ein Teilbezirk unseres Lebens ist. Verkündigung auf diesem Sektor als legitim zu gelten hat und auch während der Geschichte immer wieder geübt wurde.

Praktische Folgerungen

Die Liturgie arbeitet mit wenigen Mitteln. Im Wortbereich sind es vor allem: Lied, Lesung und Gebet, die freilich auch mit Gesten verbunden auftreten. Die Komponente „Gotteswort“ (Lesung und Ausdeutung) ist dabei das Kernelement. – Daneben steht der zeichenhafte (bildhafte) Bezirk. Auch hier haben Lied und Gebet (vgl. Sakramentalienformulare) ihren Platz. Der Kern wird aber von einem Element gebildet, das dem optischen Umkreis entstammt. Zu solchem zeichenhaften Gottesdienst gehören zunächst die Benediktionen (Segnungen). Dazu kommen die Entfaltungen des Zuges (Prozessionen). In ausgeprägtester Form begegnet uns dieser Bereich bei den dramatischen Feiern der großen Woche. Auch diese Gottesdienstformen bilden wirkliche Liturgie. Dabei kann den Bestandteilen: Lied – Lesung (Gottes-„Wort“ und Interpretation, als akustische Verkündigung beziehungsweise Offenbarung) – Gebet, die uns vom Wortgottes-

dienst her geläufig sind, eine andere Trias zur Seite treten. Sie lautet auf dem Sektor des hier intendierten zeichenhaften Gottesdienstes: Lied – „Spiel“ (Gottes-„Bild“ und Erläuterung, als optische Offenbarung beziehungsweise Verkündigung) – Gebet. Betont sei, daß es sich hier (nur) um die „Bestandteile“ (Bausteine) handelt. Die Hauptstrukturierungen des christlichen Gottesdienstes, die wesentlicheren Momente, sind ja bei allen Feiern gleich. Sie resultieren aus dem Verhältnis des herabsteigenden, sich offenbarenden Gottes zur dankenden, emporblickenden Gemeinde.

Ein Vorschlag

Für die praktische Verwirklichung ergeben sich auch hier zahlreiche Möglichkeiten. Ein Modell kann und soll nur Anregung vermitteln und zeigen, wie es in verschiedenen Feiern verwirklicht wurde.

1. Einleitender Auftakt (Lied; Musik).
2. Begrüßung der Gemeinde durch den Liturgen (verschiedene Möglichkeiten).
- 3a. Einführung im Sinne eines mystagogischen Kommentars.
- 3b. Liturgische Dramatisierung (im obenerwähnten Sinne, mit Beteiligung verschiedener Träger, eventuell auch des Volkes; vgl. einfache Akklamationen bei der Passion).
- 3c. Ausklang (entweder Aufnahme des Schlusses in einem Lied; vgl. die Funktion des Sanctus der Messe im Verhältnis zur Präfation).
4. Meditation (mit kurzer Ankündigung; Meditationsstille in einem oder gegliedert; eventuell Beiträge der Beteiligten, vgl. gd 10; eventuell Zusammenfassung durch den Liturgen).
5. Lied oder Text (Credo) zur Zusammenfassung.
6. Gebet (Fürbitten; Vater unser).
7. Schluß: Segen; Entlassungsruf; Lied.
8. Eventuell Versammlung im Sinne einer Agape – Symposion in aufgelockerter Weise; Pfarrheim o. ä.

Auf einen solchen Gottesdienst trifft grundsätzlich alles das zu, was von der liturgischen Versammlung gilt. Jedenfalls aber wird deutlich: neben dem Wortgottesdienst und den sakramentalen Feiern hat auch der zeichenhafte (optische) Bereich seinen Stellenwert in der Liturgie, und er sollte ihn auch „demonstrieren“.